

# Ein Blick auf das Borderlands-Projekt

× im Gespräch mit Schauspielerinnen Lena Conrad

## Welche Erwartungen hattest du vor der Produktion an den interkulturellen Theaterraustausch?

Ich war neugierig Künstler\*innen aus der Ukraine, deren Arbeits- und Sichtweisen und damit auch die ukrainische Kultur besser kennenzulernen. In der Inszenierung *Ich will Leben! (UA)* arbeitete ich gemeinsam mit den Kolleg\*innen Andrij Krawtschuck, Mariana Sadovska und dem Regisseur André Erlen von Futur3 an einer Party für Selma Meerbaum. Wir spielen die Inszenierung sowohl auf Deutsch als auch auf Ukrainisch. Wir verstehen einander, obwohl wir auf der Bühne in zwei verschiedenen Sprachen miteinander sprechen. Mariana, die gleichzeitig auch die Musikerin und Komponistin des Stückes ist, spricht beide Sprachen und agiert nicht nur in der Performance als Übersetzerin. Auch in den Proben haben wir neben Englisch viel deutsch und ukrainisch gesprochen. Dadurch habe ich ein Gefühl für die ukrainische Sprache und die Schönheit der ukrainischen Sprache gewonnen. Und auch zwei, drei Wörter gelernt.

Gleichermaßen spannend war in dieser Produktion die Frage nach Identität. Zu welchem Erbe ist die Literatur der auf Deutsch und Jiddisch schreibenden Selma Meerbaum aus Czernowitz zuzuordnen und zu wem oder was fühlte Selma selbst sich wahrscheinlich am meisten zugehörig? Ihre Heimatstadt ist damals rumänisch, aber geografisch in der heutigen Ukraine gelegen. Sie ist in dem Zwangsarbeitslager Michailowka 1945 achtzehnjährig an Fleckfieber gestorben. Ihr literarisches Werk in Form eines selbstgebundenen Gedichtbandes hat unzählige Reisen überlebt, bis es in den 1980er Jahren veröffentlicht wurde.

In den Proben zu *Als der Krieg nach Rondo kam (UA)* lernte ich weitere Kolleg\*innen aus Lviv kennen. Ich hatte keine Sorge vor Verständigungsproblemen. Alexei Pavlovic bereicherte uns in den Proben und im privaten Austausch mit seiner Übersetzung. Es gab erstaunlich wenig Schwierigkeiten. Bei *Rondo* ist die Besonderheit, dass es ein ukrainisches Kinderbuch ist, das vom Umgang mit dem Krieg handelt. Da war ich interessiert zu sehen, wie sich das ukrainische Ensemble dem Thema annähert und wie das deutsche Ensemble.

## Welchen Mehrwert ziehst du aus der Arbeit mit den ukrainischen Kolleg\*innen und mit Futur3?

Meine Erwartungen wurden mehr als übertroffen. Es fand nicht nur ein inspirierender, künstlerisch wertvoller Austausch statt, es sind auch Freundschaften entstanden. Durch die Reise in die Ukraine nach Lviv konnte ich die vielseitige Kultur und Historie des Landes besser verstehen. Die Stadt Lviv ist traumhaft schön und der Austausch mit den Menschen im Teatr Lesi intensiv und andauernd.

*Ich will Leben! (UA)* ist ein Herzensprojekt. Eine Performance für Menschen jeden Alters, ein Fest für Selma Meerbaum, unser Weg, ihre Geschichte lebendig zu halten und Menschen mit ihren Werken zu bereichern. Die Musik von Mariana Sadovska und ihre Performance ist so feinsinnig und berührend, einfach wunderbar. Andrij Krawtschuck und ich spielen sehr gerne zusammen und würden uns freuen, auch in weiteren Produktionen gemeinsam auf der Bühne zu stehen.

In der künstlerischen Arbeitsweise mit den ukrainischen Kolleg\*innen beispielsweise in *Als der Krieg nach Rondo kam (UA)* habe ich keine großen Unterschiede erfahren. Es ist stark spürbar, dass es sich um ein junges Ensemble handelt, welches sich sehr gut kennt. Sie wissen, wie sie miteinander am besten arbeiten können, lachen gemeinsam, probieren mit Spielfreude und in Eigeninitiative verschiedene Ansätze aus. Ich habe ihnen sehr gerne beim Proben zugehört. Ihre besonders körperliche Herangehensweise ist beeindruckend. Schön war auch, dass ich mit Sofia Leshyshak gemeinsam die Figur „Flora“ entwickeln durfte. Zu zweit an einer Rolle zu arbeiten ist eine seltene und besondere Erfahrung. Eine von uns spielte die Szene, die andere schaute zu, wir besprachen uns und dann spielte die andere die Szene. So wurde die Figur durch unser gegenseitiges Spiegeln und gemeinsames Entwerfen vielschichtiger.

75  
Jahre

nB

neue Bühne Senftenberg

Nach der deutschen Premiere von *Rondo* reisten wir – also das deutsche Team – in die Ukraine, nachdem die meisten Probenstage coronabedingt in Senftenberg stattfanden. Jetzt konnten wir endlich die Stadt und das Theater unserer Kolleg\*innen erleben. Dafür bin ich sehr dankbar. Wir haben inspirierende Theaterarbeiten im Teatr Lesi in Lviv gesehen, deren mutiger und gesellschaftspolitischer Stil uns beeindruckten. Das Teatr Lesi hat in diesem Sinn eine Vorreiterrolle in der ukrainischen Theaterwelt inne.

Wir konnten uns mit Theater-Studierenden und deren Professorin über die Ausbildungs- und Theaterstrukturen austauschen. Wir wurden von einem der Studierenden gefragt, ob die Ukraine für uns weit weg oder nah sei. Wir antworteten einstimmig. Eher weiter weg. Als wir die Frage zurückgaben, war klar, dass Deutschland für die ukrainischen Studierenden gefühlt nah sei. Diese Erkenntnis war eindrücklich. Darüber habe ich mir viele Gedanken gemacht. Und kürzlich wurde die Erklärung im Deutschlandfunk auch bestätigt, dass die Berichterstattung hier über die Ukraine, abgesehen von der Eskalation an der ukrainischen Grenze durch Russland, spärlich ist.

Der Austausch mit Theatern in anderen Ländern ist wahnsinnig bereichernd. Diese Art von internationaler Zusammenarbeit hat mich bereits in der Vergangenheit begleitet, als ich in meiner Schauspielausbildung an internationalen Zusammenarbeiten unter anderem in New York und in Estland teilnehmen durfte. Diese Erfahrungen entfalten einen unermesslichen Wert. Sich kennenzulernen, voneinander zu lernen, interkulturelle Erfahrungen zu teilen und mit diesen Erfahrungen unsere Bühne zu bereichern, davon lebt meine Theaterarbeit. Wir, damit meine ich Tom Bartels und mich, würden uns wünschen, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Teatr Lesi und der **neuen Bühne** Senftenberg in Zukunft fortgeführt wird.

Als nächstes werden wir *Ich will Leben! (UA)* in Lviv am Teatr Lesi spielen. Es wird spannend sein zu sehen, wie das Publikum auf die deutsche Sprache reagieren wird. Wie es wohl sein muss, in einer Sprache vor einem Publikum zu spielen, das überwiegend die Sprache nicht versteht. Welche Gespräche kommen danach mit Menschen im Publikum zustande? Zukünftig möchte ich mich mehr mit der traditionellen ukrainischen Musik auseinandersetzen. Durch Mariana Sadowska und Sofia Leshyshak habe ich diese kennenlernen dürfen, sie ist voller Kraft und Weiblichkeit. Sie geht direkt ins Herz. Sofia Leshyshaks Band „Грйна YAGODY“ höre ich seitdem sehr gerne und singe auch lauthals mit.

### **War bei deinem Besuch in der Ukraine der drohende Krieg mit Russland spürbar?**

Nicht direkt. Aber das Teatr Lesi widmet sich unter anderem dem Auftrag, sich als akademisches Theater mit dem Krieg auseinanderzusetzen. Insgesamt besteht in Bezug auf den Krieg im Osten der Ukraine eine große politische Brisanz. Insoweit ist jede Arbeit politisch beeinflusst. Das Theater ist aber frei in seinen Inhalten. Und dabei sehr mutig, wie ich finde. Zum Beispiel sahen wir eine Performance über die LGBTQIA+ Community in Lviv. Gespielt wurde auf Ukrainisch, die wesentlichen Dinge verstanden wir auch so, die Details wurden uns im Nachhinein von unseren Kolleg\*innen erklärt. Viele queere Menschen haben Schwierigkeiten, sich in Lviv öffentlich zu ihrer Community zu bekennen. Diese Performance gab ihren Geschichten eine Bühne. Neben dem Mut, den es als Theater braucht, um derartige gesellschaftsrelevanten Themen aufzugreifen, war beeindruckend, dass Personen aus dem Publikum sich ganz natürlich in und an der Inszenierung beteiligten. Teile des Publikums standen spontan auf, gingen auf die Bühne, um dort mit den Spieler\*innen zu tanzen, oder öffneten sich, indem sie ihre Geschichte am Mikrofon auf der Bühne mit allen teilten. Der Dialog mit dem Publikum war unangestrengt und natürlich. Es war ersichtlich, dass die Teilhabe des Publikums wesentlicher Bestandteil der Theaterkultur des Teatr Lesi ist. Ebenso wie das Filmen während der Show, um Ausschnitte auf Instagram als Story hochzuladen. Das wäre in unseren deutschen Theatergewohnheiten wohl eher fremd. Ich empfand es aber auch als interessant, weil das Publikum auf diese Weise sein Commitment mit dem Theater zum Ausdruck bringt.

**75**  
Jahre

**nB**

neue Bühne Senftenberg